

Von der Krise zum Vorstandsmitglied Das Weglaufhaus «Villa Stöckle» in Berlin aus der Perspektive einer Bewohnerin

Die «Villa Stöckle», ein grosses Haus mit Umschwung am Rande von Berlin, beherbergt seit 22 Jahren das einzige antipsychiatrische Projekt Deutschlands. Die Villa bietet Raum für mehrere Gemeinschaftsräume, zwei Büros und zehn Zimmer. Auf zwei Etagen wohnen bis zu dreizehn Menschen, eine Etage ist nur für Frauen und Transmenschen. Zwölf Mitarbeitende - vorwiegend Sozialarbeiter_innen - sind rund um die Uhr im Haus anwesend. Gesetzlich gehört das Weglaufhaus «Villa Stöckle» zum Leistungstyp Kriseneinrichtung und ist damit Teil der Obdachlosenhilfe Berlin. Freiwilligkeit, die Ablehnung von Diagnosen, Selbstbestimmung, Transparenz in der Arbeit sowie Mitarbeitende, die selber psychiatriebetroffen sind, machen diese Einrichtung einzigartig.

Von Mia Wendt

BOX (?)

Die sechs Grundsätze des antipsychiatrischen Konzepts des Weglaufhauses «Villa Stöckle»

1. Ablehnung von Diagnosen

Diagnosen haben keine Bedeutung, weder in Bezug auf die Finanzierung noch in den konkreten Begegnungen im Alltag. Bedeutend ist immer nur die Selbstbeschreibung der Bewohner_innen. Das Konzept einer Erkrankung der Psyche wird abgelehnt.

2. Selbstbestimmte Einnahme von Psychopharmaka

Ob Psychopharmaka eingenommen werden oder nicht, liegt in der Kompetenz der Bewohner_innen.

3. Transparenz in der Arbeit und den Hierarchien

Bewohner_innen können jederzeit Einsicht in ihre persönlichen Akten nehmen und dürfen an Dienstübergaben und Teamsitzungen während der Besprechung ihrer Situation teilnehmen. Schreiben und Telefonate werden nur nach Absprache ausgeführt.

4. Wahrnehmung, Entwicklung und Stärkung der Selbstbestimmung

Das Team kommuniziert mit den Bewohner_innen auf Augenhöhe. Massgeblich für die Unterstützung sind die jeweils individuellen Vorstellungen darüber, welche Formen der Beratung, der Hilfe und des Schutzes wünschenswert erscheinen.

5. Freiwilligkeit

Im Weglaufhaus «Villa Stöckle» halten sich alle Menschen freiwillig auf. Sie haben sich selbst für den Aufenthalt entschieden und sie können ihn jederzeit beenden.

6. Betroffenenquote innerhalb des Teams

Mindestens die Hälfte des Teams ist selber psychiatriebetroffen.

Ich bin überzeugt, dass ich ohne meine Erfahrungen im Weglaufhaus «Villa Stöckle» und dem «Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt» nicht da wäre, wo ich heute bin und auch nicht die Person, die ich nun bin. Anhand meiner eigenen Geschichte möchte ich aufzeigen, wie die Umsetzung der Grundsätze des antipsychiatrischen Konzepts konkret aussehen kann.

Eine Frau Anfang Dreissig bittet um Aufnahme im Weglaufhaus, nachdem sie im sozialpsychiatrischen Dienst und der Psychiatrie Gewalterfahrungen machte. Sie hat Körperverletzung und Fixierung während einer Nacht erlitten. Nach einem ausführlichen Gespräch wird sie aufgenommen. Vorerst wird eine Kostengutsprache für vier Wochen gewährt, die danach monatlich mit schriftlicher Begründung verlängert werden muss. In den ersten drei Monaten kann die Bewohnerin im Haus wohnen, ohne mit dem für sie vorbelasteten sozialpsychiatrischen Dienst in Kontakt zu kommen. In dieser Zeit wird jedoch das Gespräch mit dem sozialpsychiatrischen Dienst gesucht und eine Klärung angestrebt. Während ihres Aufenthaltes erlebt die Bewohnerin Verständnis seitens der Mitarbeitenden und eine auf ihre Bedürfnisse angepasste Unterstützung - eine Erfahrung, die ihr zuvor in anderen Unterstützungsformen gefehlt hat und die sie immer wieder an sich zweifeln liess. Sie fühlte sich anders, nicht vollwertig und wie ein Gegenstand, den man nach Belieben bedienen und nutzen konnte. Im Laufe ihres fast sechsmonatigen Aufenthalts im Weglaufhaus «Villa Stöckle» lernt sie jetzt, wie sie mit sich und ihren «special effects» am besten umgehen und sie als Ressourcen nutzen kann. Denn wer, wenn nicht jemand mit eigenen Erfahrungen weiss besser, wovon er spricht, wenn er die Psychiatrie und deren Umgang mit Menschen kritisiert?

Vertrauen zurückgewinnen

Sie stellt sich immer wieder die Frage, warum ihr die unzähligen Psychiatrieaufenthalte weniger brachten, als die sechs Monate im Weglaufhaus «Villa Stöckle». Die Antwort liegt für sie im Umgang der Mitarbeitenden mit den Bewohner_innen, im Verständnis für die Situation - bedingt durch die teilweise eigenen Erfahrungen des Teams - und in der Transparenz der Arbeitsweise. So wird jetzt beispielsweise kein Bericht mehr an die Behörden verschickt ohne ihr ausdrückliches Einverständnis. Wie oft wurden wohl in der Vergangenheit Schreiben über sie verfasst, ohne ihr Wissen zum Inhalt? Wie oft hat sich ein Fehler in einem Arztbericht immer weiter fortgesetzt?

Dennoch, das Leben im Weglaufhaus «Villa Stöckle» ist für sie nicht immer einfach. Es geht darum zu lernen, sich wahrzunehmen, sich selbst ernst zu nehmen und die Signale ihres Körpers besser zu verstehen. Sich selbst zu trauen und zu vertrauen will neu gelernt sein. Denn genau dieses Vertrauen in die eigenen Signale hat sie im Laufe der langjährigen klassischen psychiatrischen Behandlungen nie gelernt. Zu schnell waren bei Schwierigkeiten Medikamente die Antwort und immer wieder fühlte sie sich vom psychiatrischen System nicht als Mensch wahrgenommen, sondern vielmehr als ein weiterer Fall, den es abzarbeiten galt.

Das Gegenteil davon erlebt sie jetzt im Weglaufhaus «Villa Stöckle». Sie ist einfach Mensch, wie alle anderen. Sie fühlt sich wertvoll und ihre Betroffenheit wird zu einer Ressource, die auf erlebtem und gelebtem Wissen basiert und nicht nur auf erworbenem und studiertem Wissen.

Nach ihrer Zeit im Weglaufhaus sucht die Bewohnerin nach einer weiterführende Unterstützung, die auf den gleichen Prinzipien beruht. Gemeinsam mit den Mitarbeitenden der «Villa Stöckle» beantragt sie Einzelfallhilfe, eine Massnahme der Eingliederungshilfe. Die Mitarbeitenden unterstützen sie in dieser Zeit nicht nur bei der Wahrnehmung von Terminen, sondern auch in der Selbstreflexion. Sie empfindet diese Unterstützung, geleistet durch das Teilprojekt «Support» des Vereins, als sehr wertvoll und prägend.

Mitarbeit im «Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e.V.»

Sie lernt den «Verein zum Schutz vor psychiatrischer Gewalt e.V.» kennen und arbeitet ein Jahr nach ihrem Aufenthalt im Weglaufhaus «Villa Stöckle» bereits ehrenamtlich mit. Zu Beginn engagiert sie sich in der antipsychiatrischen Beratungsstelle. Einmal die Woche steht die Beratungsstelle Menschen offen, die von psychiatrischer Gewalt betroffen sind. Sie können sich zu möglichen Vorsorgevollmachten, wie z.B. Patientenverfügungen oder der Bochumer Willenserklärung beraten lassen. Die Beratungsstelle bietet Betroffenen ein offenes Ohr und konkrete Unterstützung im Alltag.

Neue Perspektiven

Die ehemalige Bewohnerin des Weglaufhaus «Villa Stöckle» ist heute Ende Dreissig und lebt ein selbstbestimmtes Leben. Seit Jahren war sie nicht mehr Patientin in einer psychiatrischen Klinik.

Sie versucht heute, mit sich und ihren schwierigen Phasen anders umzugehen. Sie nimmt seit Jahren keine Psychopharmaka mehr und engagiert sich immer noch aktiv im Verein. Seit einigen Jahren ist sie zudem Mitglied im Vorstand. Sie hat ihr Abitur nachgeholt und bereitet sich auf ihr Studium vor. Sie möchte Sozialarbeiterin in der «Villa Stöckle» werden. Ein Praktikum hat sie bereits im Weglaufhaus absolviert und sie ist sich beim Schreiben dieses Artikels um so sicherer geworden, auch nach dem Studium hier als Sozialarbeiterin arbeiten zu wollen. Denn die Art und Weise, wie das Team des Weglaufhauses «Villa Stöckle» die Menschen unterstützt ist einmalig und äusserst wertvoll.

